

**Mein Großvater Dieter O t t o hat für mich, Benjamin O t t o Interessantes über meine Ururgroßeltern Friedrich und Martha O t t o aufgezeichnet.**

Zunächst über meinen

## **URURGROSSVATER FRIEDRICH OTTO**

Mein Ururgroßvater Friedrich Otto, am 16. August 1841 als einziger Sohn des Maurers, Bauunternehmers, Bataillons - Offiziers der Landwehr und Mitglied des Gemeindegemeinderates Christian, Wilhelm Otto geboren, stammt wie seine Vorfahren dreihundert oder noch mehr Jahre davor, aus Thaldorf.

Thaldorf, jetzt eingemeindet, war früher ein kleiner selbständiger Ort direkt am Fuße der großen Schloss - und Burganlage der über 1100 Jahre alten Kreisstadt Querfurt, im Harzvorland gelegen, ca. 1- 1/4 Stunden Bahnfahrt von Halle entfernt.

Die Querfurter Burganlage ist eine der größten und ältesten erhaltenen Burganlagen Mitteleuropas, mit mächtigen in den Fels gehauenen Kanonenbastionen und von zwei bis zu sechs Metern dicken Ringmauern geschützt. Inmitten des Schlosshofes steht eine wunderschöne einschiffige, barock ausgestaltete romanische Schlosskapelle, im Jahre 1004 durch Brun von Querfurt als Chorherrenstift gegründet. In dieser Burgkirche, die auch noch in einer eigens angebauten gotischen Grabkapelle die Grabtumba des im Jahre 1383 verstorbenen Fürsten Gebhards XIV beherbergt, die zu den besten künstlerischen Leistungen ihrer Zeit gehört, haben die meisten meiner Vorfahren den Bund fürs Leben geschlossen.

Sie waren Maurer, Zimmergesellen, Lein- und Zeugweber aber auch Bauern, Mühlburschen, Fröhner oder An- und Umspänner zum Beispiel auf dem Lehmick'schen Rittergut.

### **Warum Ahnenforschung manchmal so kompliziert ist**

Meine Vorfahren väterlicherseits lassen sich urkundlich bis zum Jahre 1726 zurückverfolgen, wo mein Ur-Ur-Ur-Ur-Ururgroßvater Johann Andreas Otto in Querfurt selbst geboren wurde. Die Zeit davor gestaltet sich sehr unübersichtlich.

Am 23. November 1642 wurde das schutzlose im Schatten der Burg liegende Thaldorf während des Dreißigjährigen Krieges durch die schwedischen Belagerer aus strategischen Gründen bis auf ein Haus dem Erdboden gleichgemacht. Die in Querfurt selbst lagernden Urkunden sind dann dem verheerenden Stadtbrand vom August 1666 zum Opfer gefallen.

Das zugängliche älteste Kirchenregister beginnt somit erst im Jahre 1678. Die Kirchenbücher jener Zeit kennen als Familienname nur O t t es

In einer im Museum auf dem Schlossberg ausgestellten Urkunde des Herzogs Johann Georg von Sachsen vom 1. Mai 1702 sind dann aber auch schon ein Wollf O t t o und ein Simon O t t o genannt, und wenn man den Friedhof der Stadt besucht oder das Telefonbuch von Querfurt aufschlägt wird man geradezu erschlagen von der Häufigkeit des Namens meiner Familie auch noch zu heutiger Zeit.

In den Kirchenbüchern taucht der Name O t t o zum ersten Mal im Jahre 1701 auf und zwar als Christian Otto. Ob jener nun ein direkter Vorfahre von mir ist oder ich einer anderen Linie der Ottes, die irgendwann mal ihren Namen veränderten, entstamme, ist bei der Fülle der Ottes und Ottos in den Kirchenbüchern aus jener Zeit nicht mehr eindeutig nachzuvollziehen.

Sowohl in der beglaubigten Abschrift der Geburtsurkunde meines U-Ur-Großvaters, als auch in den jeweiligen Abschriften der Totenscheine meiner Ur-Ur-Urgroßeltern ist bescheinigt, daß es sich bei meinem Ur-Ur-Urgroßvater um den Maurer Christian Wilhelm O t t o handelt. Ebenso ist dieses in der urkundlichen Eintragung 7/1832 der Querfurter Stadtkirche, der Trauung meines Ur-Ur-Urgroßvaters der Fall. Und dort steht auch, daß er mit 27 (!) Jahren und 11 Monaten getraut worden ist und der einzige Sohn des Andreas Anton O t t o sei.

Dieser ( Johann ) Andreas Anton Otto war mit einer gewissen Susanna Maria S c h o n e verheiratet, wie der Eintragung unter dem Aktenzeichen 5/1790 (Schlosskirche) zu entnehmen ist. Sein Vater aber nannte sich danach Johann Andreas O t t e (!).

In der unter dem Aktenzeichen 4 /1805 (ebenfalls Schlosskirche) eingetragenen Geburt ist aber plötzlich von einem Christian Wilhelm O t t e (!) die Rede, der dazu noch der Sohn des *Johann Anton August O t t e* sein soll, der aber ebenfalls mit einer Susanne S c h o n e verheiratet war.

In dieser Akte ist das Geburtsdatum meines Ur-Ur-Urgroßvaters ( wenn er es denn überhaupt ist ) mit dem 8. März 1805 angegeben - das heißt, daß er dann mit 26 (!) Jahren und 11 Monaten getraut worden sein muss ( siehe Hinweis von vorhin !). Das könnte natürlich ein versehentlicher Rechenfehler des Küsters sein - aber die falschen ( ich nehme an, daß sie falsch sind ! ) Angaben über den Vater wären doch dann sehr unwahrscheinlich.

Aus der Sterbeurkunde meines Ur- Urgroßvaters ( die nun aber ohne Zweifel bezeugt, daß es sich hier um denselben handelt, da in ihr als Hinterbliebener u.a. mein Ur- Großvater aufgeführt wird ) geht eindeutig hervor, daß Christian Wilhelm Otto am Tage seines Todes ( es war der 21. Januar 1871 ) 65 Jahre, 10 Monate und 21 Tage alt war, also am 1. (!) März 1805 geboren sein müsste.

Bei dem unter dem Aktenzeichen 4 / 1805 eingetragenen Christian Wilhelm Otte ( Sohn des Johann August Otte ) ist als Tag der Geburt aber der 8. (!) März 1805 angegeben. Also dürfte es sich hier, wenn auch da nicht wieder eine Schlaperei des Eintragenden vorliegt, bei diesem Otte gar nicht um meinen Urgroßvater handeln!

Als weiteres Beweisstück dafür dürfte auch der mir vorliegende Originalpass des Landwehr - Bataillonsoffiziers Christian Wilhelm Otto sein! Aber - aber, danach ist dieser Christian Wilhelm am 5.(!) März 1805 geboren. Das ist doch nicht zum Aushalten!

Nach persönlicher Akteneinsicht im Oktober 1976, als mein Großvater mit seinem Sohn, meinem Vater Christian auf den Spuren meiner Ahnen in Querfurt wandelte, hat mein Großvater deshalb zumindest auch aus diesem Grunde und heute nicht mehr nachvollziehbaren anderen Beweggründen für sich entschieden, Christian Wilhelm Otto zu seinem Urgroßvater und Johann *A n d r e a s* Anton Otto zu seinem Ur-, Urgroßvater, also zu meinen Ur-Ur-Ur bzw. Ur-Ur-Ur-Urgroßvater zu erklären.

Nach seinen örtlichen Recherchen hieß dann aber auch mein Ur-Ur-Ur-Ur-Urgroßvater Johann Andreas Otto (!) - siehe unter Aktenzeichen 21 / 1726 ( Geburtsurkunde ) und 26 / 1763 (Hochzeitsurkunde ), und mein Großvater kann sich beim besten Willen nicht erklären, warum selbst sein Vater, mein Urgroßvater Georg Otto immer behauptete, daß seine unmittelbaren Vorfahren den Namen Otte geführt haben.

Auch die Cousine meines Großvaters, Gisela erzählte immer, daß sie mit ihren Geschwistern und ihrem Vater als Kind eine recht armselige Bauernfamilie Otte mit Namen in Thaldorf besucht hat, die von sich behaupteten, direkt mit uns verwandt zu sein!(?) Ich muß mich nun wohl damit abfinden, daß dieses Rätsel zu meinen Lebenszeiten nicht mehr entwirrt werden kann. Deshalb werde ich mich jetzt wieder dem weiteren Geschehen um meinen Ur-Ur-Großvater widmen, von dem ich aber nun mit hundertprozentiger Gewissheit weiß, daß er Gottfried, Friedrich Otto hieß!

Das heißt, eine Frage muß vorher aber doch noch gestellt werden, nämlich die, wer war denn nun W i l h e l m Otto, der im Jahre 1851 die 3. Klasse der Stadtschule zu Querfurt besuchte, also so um 1841 herum geboren sein muß, und wie kommt ein Zeugnis dieses Knaben in den Besitz meines Urgroßvaters Georg Otto, wenn er nicht mit meinem Ur-Ur-Großvater verwandt, vielleicht sogar sein Bruder war ?

In der Sterbeurkunde meines Ur-Ur-Urgroßvaters ist nur von zwei hinterbliebenen Kindern die Rede, von meinem Ur-Ur-Ahnengeschichte der Familie Otto aus der Sicht von Benjamin Otto, Enkel von Dieter Otto

Großvater Friedrich und seiner um vier Jahre älteren Schwester Marie, Magdalene, Wilhelmine, geboren am 29. September 1837.

Das heißt doch, wenn mein Ur-Ur- Großvater wirklich noch einen Bruder gehabt haben sollte und dieser kurz nach ihm geboren wurde, dann könnte die Feststellung, daß er (Ur-Ur-Großvater Friedrich ) zu seiner Geburt der einzige Sohn war trotzdem stimmen, dann müßte aber sein eventueller Bruder noch vor dem Vater gestorben sein, das heißt nicht älter als knapp dreißig Jahre alt geworden sein!

Seine Schwester dürfte meinen Ur-Ur-Großvater ebenfalls nicht überlebt haben, denn sonst hätte sie ja wohl auf seiner Traueranzeige ebenfalls als Leidtragende genannt werden müssen. Ob sie je verheiratet war und Kinder hatte wird nun wohl auch nicht mehr zu klären sein, da der Vater meines Großvaters ja sowieso keinerlei Verbindungen zu seinen Cousins und Cousinen pflegte, wie wir später noch sehen werden.

## Warum Ur-Ur-Großvater Friedrich so viele Orden bekam

Nun aber wirklich zurück zu meinem Ur-Ur-Großvater Friedrich, der bereits mit 10 Jahren seine Mutter verlor. Nach dem Besuch der Stadtschule in Querfurt widmete er sich wie sein Vater dem Baufach und war nach dem Lehrabschluss in seinem Beruf in Berlin und Leipzig tätig. Nebenbei besuchte er eine Privat - Gewerbeschule in Freyburg an der Unstrut.

Aus dieser Zeit ( 6. September 1860 ) stammt der Entwurf einer Neorenaissance - Fassade für ein Gesellschaftshaus, der noch heute in dem Zimmer meines Großvaters in Berlin bewundert werden kann. In seiner bis ins letzte Detail ausgefeilten Akribie ein beredtes Zeugnis für die offensichtlich schon in jungen Jahren ausgebildete und für seinen späteren Beruf unerlässliche, sollte man an dieser Stelle vielleicht lieber sagen, pinselig preußischen Genauigkeit.

Dann aber wechselte mein Ur-Ur-Großvater sein Metier und besuchte in den Jahren 1864 bis 66 die Oberfeuerwerkerschule ( das war eine Artillerieschule ) bei Königswusterhausen in der Nähe von Berlin.

Die ihm in späteren Jahren als Erinnerung an seine Oberfeuerwerkerzeit übereignete große Holzschnittscheibe, die sich auch noch im Besitz meines Großvaters befindet, bezeugt dieses.

Außerdem eine während dieser Zeit als junger Unteroffizier der 4. Artilleriebrigade in der Zeit von Oktober 1865 bis zum März 1866 von ihm selbst eigenhändig gefertigte Meßtisch - Aufnahme der " 3. und 4. Section der Oberfeuerwerkerschule bei Koenigswusterhausen " im Maßstab 1 : 5000.

Auch diese herrliche noch guterhaltene, mit Wasserfarben angelegte und dadurch wie eine Original - Luftbildaufnahme recht plastisch wirkende Darstellung des Gebietes nördlich des Nottekanals, da wo die Bahnstrecke Cottbus - Berlin den Kanal überquert ( den Bahnabzweig nach Storkow, Beeskow, Grunow gab es zu dieser Zeit offensichtlich noch nicht ) ist mit immens großer Sorgfalt gestaltet.

Nach dem Abschluss der Ausbildung wurde mein Ur-Ur-Großvater dann zur damaligen Landestriangulation kommandiert. Diese hatte die Aufgabe, die Gesamtfläche Preußens ( und später des ganzen Deutschen Reiches ) für militärische Zwecke neu und umfassend zu vermessen. Und das geschah nach einem von dem Holländer Snellius 1615 erdachten System, bei dem die zu vermessende Erdoberfläche in große Dreiecke geteilt wird.

Im Jahre 1877 qualifizierte sich mein Ur-Ur-Großvater zum Trigonometer. Seine diesbezügliche Bestallungsurkunde ist eigenhändig von dem damaligen Chef des Generalstabes der Armee, Generalfeldmarschall Hellmut, Graf von Moltke unterzeichnet. Im Jahre 1891 stieg er zum Rechnungsrat auf und 1907, drei Jahre vor seiner Pensionierung, wurde er zum hochdekorierten Vermessungsdirigenten ernannt.

Er besaß inzwischen den Königlichen Kronenorden, den Roten Adlerorden und das Ritterkreuz des Herzoglich Ahnengeschichte der Familie Otto aus der Sicht von Benjamin Otto, Enkel von Dieter Otto

Braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen. Der preußische Rote Adler Orden, 1792 von König Friedrich Wilhelm II. gestiftet, wird heute bei den Ordenssammlern als ausgesprochene Rarität gesammelt. Dieser Orden kostet zur Zeit mindestens 2.000.- EU(!).

Seine Bestallungsurkunde zum Vermessungsdirigenten ist interessanterweise von dem Neffen des zu dieser Zeit bereits verstorbenen Generalfeldmarschalls von Moltke, dem nunmehrigen General der Infanterie und Generaladjutanten Seiner Majestät Hellmuth von Moltke unterschrieben.

Die Ernennungsurkunde zum Rechnungsrat trägt übrigens den schwungvollen Namenszug Kaiser Wilhelms II. und mein Großvater schätzt sich glücklich, dieses wertvolle Dokument in seinem Besitz zu haben.

Während des Feldzuges 1870/71 nahm Ur-Ur-Großvater Otto u.a. bei der "*Zernierung*" von Metz teil, und sein für eine besondere Tat bei der Belagerung von Mezières erhaltenes Eisernes Kreuz war natürlich auch Bestandteil der imposanten Ordensspange, die man heute noch auf vielen Fotografien von ihm bewundern kann. Leider ging diese als Kriegsbeute der Russen 1945 verloren.

In einem von ihm selbst verfassten Nachruf - Entwurf ( der noch im Original erhalten ist ) bezeichnet Ur-Urgroßvater Otto seine trigonometrische Arbeit, die ihn nicht nur wiederholt durch ganz Preußen, sondern auch in die angrenzenden übrigen deutschen Staaten und über die Grenzen der benachbarten fremden Staaten hinaus führte, als eine solche, die wohl zu den interessantesten Aufgaben gehörte, die ein ehemaliger Oberfeuerwerker auszuführen berufen war.

Und wenn mein Großvater später mit seinen Kindern auf Urlaubsreisen durch die Lande zog, versäumte er es nicht, immer wieder darauf hinzuweisen, daß einer der markanten Trigonometrischen Punkte - manchmal sogar Türme - von ihrem Urgroßvater in den Sand gesetzt oder zumindest vermessen worden sein könnte.

## **Warum Großvater Friedrich sich so einsam fühlte**

Mein Ur-Urgroßvater war ein Preuße und Kaiserverehrer durch und durch. Er schrieb von sich selbst: "*Mehr als vielleicht gut war gehörte mein ganzes Sein dem königlichen Dienste - ob ich dieserhalb immer die Geneigtheit meiner Kameraden besessen habe, muß ich leider bezweifeln.*"

Als Beispiel seiner ausgesprochen fanatischen, vielleicht auch etwas exaltierten Kaisertreue und Untergebenheit mag eine kleine Episode Erwähnung finden, die mein Urgroßvater Georg des öfteren seinem Sohn erzählte. Kaum daß einer der Söhne meines Ur-Urgroßvaters im bunten Armeerock in der Stadt weilte, zog er mit ihnen an den Rand des Tiergartens, wo zu immer gleicher Zeit der deutsche Kaiser einen Spaziergang unternahm, um, im gebühlich diskreten Abstand versteht sich, zur Ehrenbezeugung an *S.M.* ( Seine Majestät ) zackig Aufstellung zu nehmen.

Wenn auch in seinem Nachruf besonders die Strenge gegen sich selbst, seine anspruchslose Lebenshaltung und sein Widerstand gegen allen Schein gewürdigt wurde, so muss er in seiner korrekt preußischen Art doch sehr einsam gewesen sein. "*Seine markante Erscheinung fehlte selten an den Berliner Vereinsabenden, doch nicht jedem erschloß er sich, - wem er aber seine Rechte geboten, konnte auf ihn zählen*", heißt es dort weiter.

Wem er offensichtlich solchermaßen "*seine Rechte geboten*" und in inniger Freundschaft verbunden gewesen sein muss, war ein gewisser Herr Stößel, seines Zeichens Bürgermeister und Ehrenbürger von Querfurt / Thaldorf.

Die Cousine Gisela meines Großvaters erzählte mal ganz gerührt von diesem alten, damals schon 94 Jahre alten Mann, den sie kennenlernte als sie mit ihren Geschwistern und ihrem Vater in ihrer Jugend Querfurt und Thaldorf besuchte. Dieser ehemalige Freund meines Ur-Urgroßvaters schloss Giselas Vater, meinen Ur-Großonkel Kurt wie seinen eigenen Sohn in die Arme, nur weil er eben der Sohn seines innig geliebten und verehrten Freundes Friedrich war. Auf seinem Schreibtisch hatte ein von ihm besonders geschätztes Foto meines Ur-Urgroßvaters einen Ehrenplatz.

Offensichtlich als erster seiner Ahnen löste sich Ur-Urgroßvater nach mehr als 200 - 300 Jahren Selbsthaftigkeit seiner Ahnengeschichte der Familie Otto aus der Sicht von Benjamin Otto, Enkel von Dieter Otto

Vorfahren aus der Enge des Tales bei Querfurt. Als er Thaldorf für immer verließ hatte es ca. 920 Einwohner.

Ur-Urgroßvater ging nun also nach Berlin, wo er bis zu seiner Vermählung mit der Fabrikantentochter Martha Lantzke im Jahre 1880 im Bezirk Kreuzberg, in der Gegend zwischen dem Anhalter Bahnhof und dem Potsdamer Platz, in der Bernburger Straße Nr. 20 wohnte. Das war das Eckhaus an der Köthener Straße, unmittelbar neben dem damaligen Standort der Berliner Philharmonie. Beide Gebäude haben den letzten großen Krieg leider nicht überdauert.

## Aus den Kirchenbüchern in Querfurt:

im Jahre 1680 starb ein Andreas O t t o , Sohn des Zacharias Otto

im Jahre 1704 starb ein Simon O t t o , Sohn des Simon Otto

im Jahre 1710 starb ein Simon O t t o

nähere Angaben gibt es zu

Johann O t t o , Leineweber , seit 1710 verh. mit Magdalene Röder. Er hatte einen Sohn, Johann Andreas

Johann, Andreas O t t o , Sohn des Johann Otto \* 16. März 1710

+ 08. November 1762 ( Eintragung im Kirchenbuch unter 105/1762 ) um 12 Uhr, abends in der. Stille begraben

es gibt aber auch einen

Johann, Andreas O t t e (!)

\* 18. Juni 1743 , verh. mit Johanna, Sabina Eisengräber

und einen

Christian O t t e

\* 02. April 1748

Auf dem Friedhof befindet sich u.a. ein Grab des Bildhauers

Friedrich O t t o \* 18. 05. 1876 + 05. 06. 1935

## Sonstige Hinweise:

Im Museum auf der Burg lag zu DDR - Zeiten eine Urkunde des Herzogs Johann Georg von Sachsen über *Verkauf und Festlegung des Erbzinses von 130 Acker bei Weidenbach* vom 01. Mai 1702.

Ahnengeschichte der Familie Otto aus der Sicht von Benjamin Otto, Enkel von Dieter Otto

Darin hieß es u.a.: *"Von Gottes Gnaden wir Johann Georg, Herzog zu Sachsen ... dafür wir dieselben an ge... Unterthanen zu vererben entschlossen und sich dann hierzu ... Andreas Noth, Wolff Otto, Hans Hebe, Thomas Magdeburg, Simon Otto, Andreas Dankerstädt ..."*

## Einige Erläuterungen zur Geschichte von Q u e r f u r t der Heimat meiner Ahnen.

---

Im südlichen Harzvorland, süd-westlich von Halle, nur 21 km von der Lutherstadt Eisleben entfernt, liegt die Kreisstadt Querfurt. Im Jahre 1988 konnte sie ihr 1100 - jähriges Stadtjubiläum feiern. Zu der Zeit hatte sie ca. 8.500 Einwohner.

Die Stadt wird noch heute von einer der größten und am besten erhaltenen Burganlagen der neuen Bundesländer beherrscht. Diese Anlage ist ca. 7mal größer als die der Wartburg !

Erste Erwähnung der Burg findet sich im Hersfelder Zehntverzeichnis aus den Jahren 866 bis 899. Sie entstand als Volks- und Fluchtburg im Grenzbereich der Thüringer, Sachsen und Slaven. Karolingische Wallanlagen sind heute noch zu erkennen. Auch die Scheune, Reste einer Brauerei und der Burgbrunnen gehören zu den ältesten Teilen der Burg. An der riesigen Nordwand des Korn- und Rüsthauses, die der Besucher beim Aufgang zur Burg kaum beachtet, sind drei Bauepochen ablesbar. Aus der Spätromantik stammen die Umrisse der Arkadenfenster, die auf einen ehemaligen Wohnbau, den Palas, schließen lassen. In der Renaissance wurde das Gebäude nach Westen zu erweitert und im Barock fast bis zum sogenannten "Pariser Turm" verlängert. Das Gewölbe unter dem Haus reicht sogar bis in die Ottonische Zeit.

Im 10. Jahrhundert wurde die Burg Adelssitz der Edlen Herren von Querfurt, einem einflussreichen, mit den Sachsenkaisern verwandten Geschlecht, das hohe weltliche und geistliche Würdenträger hervorgebracht hat. (Zum Beispiel Brun von Querfurt, der im Jahre 1004 die Burg seiner Väter verließ um den Heiden als Erzbischof zu dienen - er wurde von den heidnischen Pruzzen erschlagen )

Der bereits erwähnte Brun von Querfurt, vor seiner Missionszeit, die ihn bis nach Kiew führte nannte er sich Kaplan Otto III., hat nicht nur die bedeutendsten literarischen Zeugnisse seiner Zeit hinterlassen, er ist auch der Stifter der Burgkirche, eines kreuzförmigen Baues, dessen überwiegender Teil aus dem 12. Jahrhundert erhalten blieb. In der Gotik wurde dann die Grabkapelle angebaut, in der sich das Grabmal Gebhards XIV. von Querfurt, der im Jahre 1383 gestorben ist, befindet. Im plastischen Schmuck der Grabtumba ist der Einfluss höfischer Kultur unverkennbar.

Bis ins 15. Jahrhundert wurde die Burg zur Abwehr neuer Angriffswaffen außerordentlich verstärkt.

Es entstanden der zweite äußere Mauerring mit den tief in den Fels gehauenen Gräben, den Außenmauern vorgelagerte Kanonenbastionen und die Westtoranlage, ein monumentales Verteidigungssystem mit Mauern in der Stärke bis zu 10 Metern und einer schräg verlaufenden Toreinfahrt, durch die keine Kugel ins Innere eindringen konnte. Der Wehrturm dahinter, der "Dicke Heinrich", wurde bereits im Jahre 1075 erbaut. Der sogenannte "Pariser Turm", ein Wachwehrturm, wird auf die Zeit um 1200 datiert wie auch der Wohnturm, an dem noch Fenster, Kamine und ein Aborterker zu besichtigen sind.

Die Burg Querfurt mit ihren zwei riesigen Umfassungsmauern galt als uneinnehmbar. Im 30-jährigen Krieg wechselten zum erstenmal die Besitzer. Im Jahre 1642 wurde Burg und Stadt von den Schweden belagert. Aus strategischen Gründen wurde dabei am 23. November 1642 das am Fuße der Burg, außerhalb der schützenden Stadtmauern gelegene *T h a l d o r f* , der Geburts- und Lebensort unserer Vorfahren, bis auf ein Haus von den Schweden völlig niedergebrannt !

Am 13. Dezember 1642 zogen die kursächsischen Schutztruppen schließlich von der Burg ab, nachdem der Kommandant erfahren hatte, daß Leipzig von den Schweden eingenommen worden war. Burg und Stadt fiel in schwedische Hand.

Die Schweden behielten die Burg bis 1650 als Pfand für Zahlungen von Satisfaktionsgeldern, so daß die Querfurter erst zwei Jahre nach Friedensschluss das Ende des Krieges und seiner Schrecken erleben.

Ahnengeschichte der Familie Otto aus der Sicht von Benjamin Otto, Enkel von Dieter Otto

Fortan diente die Burg als Residenz der Herzöge von Sachsen - Weißenfels - Querfurt. Im Jahre 1815 wurde sie unter preußischer Herrschaft Domäne und Verwaltungssitz. Thaldorf aber war noch immer dem Erdboden gleichgemacht.

Am 29. August 1666 schließlich vernichtete ein verheerender Stadtbrand große Teile Querfurts, so auch die Stadtkirche mit den Kirchenbüchern. Somit kann nun nicht mehr nachgeprüft werden, ob zu dieser Zeit schon Vorfahren von uns im Stadtgebiet angesiedelt waren.

1650, nach dem Abzug der Schweden, hatte Kurfürst Johann Georg I. sein Land unter seine 4 Söhne aufgeteilt. Herzog August erhielt das Herzogtum Sachsen - Weißenfels mit der Herrschaft Querfurt. 1663 vereinigte August Querfurt, Jüterbog, Burg und Dahme zum Fürstentum Querfurt. 1680 starb Herzog August und sein Sohn Johann Adolph I übernahm bis 1697 die Regentschaft. Von 1697 - 1712 regierte Johann Georg, ein Bruder des Johann Adolph als Fürst von Querfurt. Aus der Zeit der Regentschaft des Herzogs Christian, eines weiteren Bruders von Johann Georg, der von 1712 - 1736 regierte, stammen nun die ersten urkundlichen Daten unserer Ur-, Ur-, Ur- Großeltern, die in der unmittelbaren Nähe von Querfurt oder daselbst geboren wurden.

1736 - 1746 herrschte der Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der sächsischen Truppen, Herzog Johann Adolph II, auf der Querfurter Burg. Im Jahre 1746 fiel das Fürstentum Querfurt an Kursachsen zurück.

Nach Beendigung der Befreiungskriege gegen Napoleon im Jahre 1815 wurde Querfurt preußisch. Mein Ur- Urgroßvater Christian, Wilhelm Otto, geboren 1805, ist demnach also noch als "Sachse" geboren !

Zu der Zeit hatte Querfurt 2.800 Einwohner. Im Jahre 1880, als mein Ur- Großvater Thaldorf für immer verließ, war die Einwohnerzahl von Querfurt auf 4.920 gestiegen. Thaldorf hatte zu dieser Zeit genau 924 Einwohner.

Nun etwas über meine

## **URURGROSSMUTTER MARTHA OTTO**

### **Ein Französisches Adelsgeschlecht unter meinen Ahnen**

Meine Ur-Urgroßmutter Martha Otto, geborene Lantzke, am 21. November 1857 in Berlin in der Brauhausstraße 7 (später umbenannt in Kaiser Wilhelm Straße, der heutigen Karl Liebknecht Straße ) geboren und in der Marienkirche, genau gegenüber von ihrem Geburtshaus getauft und auch dort konfirmiert, hat eine interessante Familiengeschichte.

Sie war die Tochter des Papierfabrikanten Johann Lantzke, der in Falkenberg/Mark, zwischen dem Schiffshebewerk Niederfinow und Bad Freienwalde gelegen, eine entsprechende Fabrik besaß, die man noch bis vor kurzem in ihrer stark maroden Substanz besichtigen und fotografieren konnte. Erst im Frühjahr des Jahres 1999 wurden die Fabrikanlagen samt dem gewaltigen Schornstein gesprengt. Der Ortsteil in Falkenberg nennt sich aber auch heute noch *Papierfabrik*. Zu DDR - Zeiten hieß er eigentlich viel richtiger *Papiermühle*. Und jetzt, nach der Sprengung sieht man auch den Bach, dessen Wasser den Berg herunterfließend und in einem kleinen Wasserfall endend, einstmals die *Papiermühle* an jener Stelle angetrieben hat.

Die Vorfahren meiner Ur-Urgroßmutter stammen aus Grabow bei Stettin bzw. aus Wellmitz, Kreis Guben.

Die Lantzkos, aber auch die mütterliche Linie der Vorfahren meiner Ur-Urgroßmutter, die Krey's, haben eine interessante und bewegende Ahnengeschichte, so dass es sich schon lohnt, mal darauf etwas ausführlicher einzugehen.

Die Grabower Vorfahren entstammen eingewanderten Hugenotten. Nach Angaben meiner Ur-Großtante Frida soll mein Ur-Ur-Ur-Urgroßvater Johann Krey, übrigens Stabstrompeter und Leiter der Militär- und Stadtkapelle in Grabow nicht nur den französischen Namen seines Vaters, sondern damit offensichtlich auch den angestammten französischen Adelstitel DE LA CROIX abgelegt haben und sich fortan nur eben schlicht deutsch KREY genannt haben.

Nach den meinem Großvater Dieter vorliegenden neuesten Erkenntnissen muss sich dieser Vorgang aber schon viel früher abgespielt haben, denn danach hieß mein Ur-Ur-Ur-Urgroßvater ( am 4. April 1766 geboren ) auch schon Friedrich Benjamin K r e y (!).

Die Kreys stammen aus dem deutschen Friesland, führen ihr Geschlecht aber tatsächlich auf das französische Hugenotten - Geschlecht de la Croix zurück, das im Rheinland beheimatet war. Soweit gibt es eine Übereinstimmung mit den Angaben von Ur-Großtante Frida, wenn auch etwas zeitverschoben.

## Der Geliebte der Zarin

Interessanter jedoch ist die Ahnengeschichte der Lantzkos. Sie reicht bis weit in das 13. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1202 wurde der sogenannte Schwertbrüderorden gegründet. Neben anderen Rittergeschlechtern gehörten auch die Geschlechter derer von Trubetzkoi und von *L a n t z k o i* dazu. Beide Geschlechter waren durch Heirat und Freundschaft stark miteinander verbunden, ihre männlichen Vertreter waren als tüchtige, strebsame und zuverlässige Granden am russischen und später auch am polnischen Hofe sehr gern gesehen.

Sie wurden u.a. zu Fürsten und Baronen von Kurland, das neben Estland und Livland ( Litauen ) in langen Kämpfen von 1230 bis 1283 von dem Deutschen Orden erobert wurde, ernannt.

Als nach der Blütezeit des Ordens unter Winrich von Kniprode der allmähliche Verfall desselben eintrat, wurde die Vereinigung von Litauen und Polen auch für die beiden Geschlechter Trubetzkoi und Lantzkoi verhängnisvoll. Nach dem Sieg der Polen über den Orden im Jahre 1410 in der Schlacht bei Tannenberg zerfiel derselbe recht schnell, und auch das Geschlecht der Lantzkoi zerstob in alle Richtungen.

Einige von ihnen verblieben am russischen Hof. Und dabei hat es ein Nachfahre dieses Zweiges so um die 370 Jahre später zu besonderen "Ehren" gebracht. Er war nämlich einer der vielen Geliebten der alternden Zarin Katharina der Großen. \*) Diese ehemalige deutsche Prinzessin Sophia von Anhalt - Zerbst, über ihren Gatten Zar Peter III nach dessen Ermordung selbst zur Zarin gekrönt, führte zeitlebens bis ins hohe Alter ein berühmt berüchtigt ausschweifendes Leben. Ungezählte Männer wurden in schnellem Wechsel als sogenannte "General - Adjutanten" ihre Favoriten.

\*)Katharina II. von Rußland wurde im Jahre 1729 als Sophie Auguste Friederike, Tochter des Fürsten Christian August von Anhalt - Zerbst geboren. Im Jahre 1745 heiratete sie Karl Peter Ulrich von Holstein - Gottorp, einen Neffen der Zarin Elisabeth. Dieser Karl avancierte später zum Zaren Peter III. Sophie Auguste Friederike erhielt daraufhin den Rang einer Großfürstin und nannte sich fortan Katharina.

Die Ehe der Katharina blieb kinderlos. Der aus dem holsteinischen Herzogtum stammende Zar, der den Preußen mehr zugetan war als seinen russischen Untertanen, war den russischen Offizieren sehr suspekt. Auch Katharina litt unter seinem exzessivem Alkoholismus, seiner Brutalität und seinem Hochmut und da sie überdies fürchtete, von ihrem Gatten in ein Kloster gesteckt zu werden, unterstützte sie wohl einen

Putsch der Offiziere gegen ihren Zaren.

Als ihr Gatte ermordet wurde, war sie 34 Jahre alt. Sie belohnte die Mörder des Zaren fürstlich. Nun war sie die Alleinherrscherin. Sie war bemüht, das vom Zaren hinterlassene Chaos weitestgehend zu ordnen und die maroden Staatsfinanzen wieder aufzubessern. Sie gründete zu diesem Zweck moderne Manufakturen und ganze Städte, richtete Schulen ein und Bibliotheken, Hospitäler aber auch Galerien und Kunstsammlungen. Sie ließ Straßen anlegen und verbesserte so gut es ging die marode Infrastruktur des großen Landes. Sie lockte auch deutsche Siedler ins Land, an die Wolga und an den Don.

In ihrem Übereifer Nützlichendes zu erreichen, ließ sie sich aber auch gerne vom schönen Schein täuschen. Ihr Fürst Grigori Potemkin beeindruckte sie zum Beispiel durch seine berühmt - berüchtigten "Potemkinschen Dörfer". Er gaukelte seiner Kaiserin damit "blühende Landschaften" vor.

In ihrem Machtstreben fremde Gebiete für Rußland zu erobern, verbündete sie sich mit Österreich und Preußen gegen Polen und setzte zum Beispiel einen ihrer vielen Liebhaber, in diesem Fall Stanislaus Poniatkowski als König in Polen ein.

Aber zu den auserwählten Wenigen, die von ihr wirklich und von ganzem Herzen geliebt und verehrt wurden, gehören neben dem bekannten Fürsten Potemkin der erst 22 Jahre alte, den zeitgenössischen Berichten zu Folge eher unbeholfen und gutmütig wirkende junge, erst gerade von der Kaiserin vom Leutnant der Palastwache zum Offizier beförderte Lanskoi.

In einem meinem Großvater vorliegenden Zeitungsbericht ist zu lesen, dass dieses Verhältnis *"trotz des ungemein großen Altersunterschiedes jedoch besonders innig und ein wirklicher Bund der Herzen und Seelen gewesen sein soll."*

Weiter heißt es in diesem Bericht: *"Aber die Tage dieses späten Glücks waren gezählt. Lanskoi wurde von einer heimtückischen Krankheit befallen und starb. Wie eine Witwe soll die Zarin für lange Zeit Trauer getragen haben."* ( Siehe hierzu auch Ausschnitte aus dem Buch „Katharina die Große“ am Ende des Berichtes ! )

Somit ist zumindest die Frage geklärt, dass eben dieser junge Lanskoi **n i c h t** ein unmittelbarer Vorfahre unserer Familie sein kann, sondern wenn überhaupt, höchstens zu einer Nebenlinie gehört.

## **Ein Ahne, der auf dem Eis verunglückt**

Wo aber sind nun die anderen Nachfahren des ehemaligen Rittergeschlechtes derer von Lantzkoi verblieben ? Einige vertrieb es bis nach Frankreich, der kleinere Teil blieb in Estland, ein großer Teil stellte sich jedoch in polnische Dienste. Dort stiegen dann verschiedene Lanski's auch zu höchsten Ehren auf. Sie waren u.a. Bischöfe in Gnesen, Krakow und Warschau.

In der Regel führten sie die Vornamen Albert, Johann und Theodor. Die einzelnen Generationen hatten fast durchweg drei und mehr lebende Brüder.

Nach der Eingliederung Polens in das große Russische Reich flüchteten verschiedene Familien nach Deutschland. Sie fanden eine neue Heimat in der Gegend von Frankfurt/Oder, Guben, Crossen oder Kottbus. Meine direkten Vorfahren ließen sich zunächst in Ossendorf, im Landkreis Guben nieder. Mein Ur-Ur- Ur -Urgroßvater Gottfried Lantzke, am 9. September 1794 in Ossendorf geboren, zog dann nach Wellmitz, in die Nähe des heutigen Eisenhüttenstadt. Dort lebte er als Böttchermeister, heiratete im Jahre 1820 und verstarb bereits neun Jahre später. Mit 34 Jahren verunglückte er auf dem Eise.

In den amtlichen Dokumenten ist darüber zu lesen: *"Ein hitziges Fieber führte wahrscheinlich zum Tode. Er war 28 Wochen krank, davon 10 Wochen blind."*

Er hinterließ seiner jungen Witwe fünf Kinder, darunter meinen Ur-Ur-Urgroßvater, seinen zweiten Sohn Johann Gottlieb, der beim Tode seines Vaters noch keine sieben Jahre alt war.

Dieser heiratete im Jahre 1849 eben jene Hulda **K r e y** aus Grabow bei Stettin, die eine einjährige, offensichtlich uneheliche Tochter namens Emilie mit in die Ehe brachte.

Der Bruder Albert Krey besaß eine Bonbon - und Schokoladenfabrik. Mein Ur-Ur-Urgroßvater Johann Gottlieb sollte auch bald eine Fabrik besitzen, und das kam so:

Er hatte sich mit seiner jungen Frau in Berlin, in unmittelbarer Nähe der Marienkirche, wie wir bereits wissen in der Brauhausstraße niedergelassen. Dort betrieb er ein ( nach einem im Besitz von Großvaters Cousine Gisela befindlichen Foto sehr ärmliches ) Papiergeschäft. Doch er war sehr tüchtig und fleißig und hatte alsbald mehr als gute Ersparnisse gemacht, aus denen er eine Hypothek auf eben jene anfangs erwähnte Papierfabrik in Falkenberg erworben hatte. Da nun der Eigentümer der Fabrik sehr bald in Konkurs ging, wurde dieselbe im Ersteigerungsfalle für die Hypothek erworben und meinem Ur-Ur-Urgroßvater als Eigentum übertragen.

Aus der Tatsache, dass alle Lantzkeschen Kinder in der Brauhausstraße geboren, in der gegenüberliegenden Marienkirche getauft, konfirmiert und später auch getraut wurden und in der im gleichen Gebiet liegenden damaligen Poststraße zur Schule gingen, ist zu entnehmen, dass die Lantzkes nur zeitweilig in Falkenberg Quartier bezogen, ihr Hauptwohnsitz aber immer in Berlin blieb.

Johann Gottlieb Lantzke hatte neben der erwähnten Adoptivtochter Emilie noch acht (!) eigene Kinder mit seiner Frau, vier Söhne und vier Töchter.

Meine Ur-Urgroßmutter Martha wurde 1857 als siebentes Kind geboren. Nur neun Jahre später, ein bis zwei Jahre nach der Geburt des achten Kindes starb Ur-Ur-Urgroßvater Lantzke, auch gerade erst 44 - jährig, ähnlich wie sein Vater an Lungenentzündung.

Durch die musikalische Erbanlage seitens ihres Großvaters, des Leiters der Stadtkapelle von Grabow, soll auch meine Ur-Urgroßmutter sehr talentiert gewesen sein und als junger Mensch hervorragend Klavier gespielt haben. Wenn sie nicht geheiratet hätte, so wurde immer gesagt, wäre sie bestimmt eine exzellente Pianistin geworden.

Mit 22 Jahren hat sie, wie wir bereits wissen, den Trigonometer Friedrich Otto geheiratet, in der Marienkirche, in der sie wie auch alle ihre Geschwister getauft und konfirmiert wurde.

Von meinem Urgroßvater Georg Otto wissen wir, dass ihre reichen Brüder über diese Hochzeit mit einem doch recht mittellosen Staatsbeamten nicht gerade sehr erfreut waren.

Mein Großvater Dieter hat leider in keinen der ihm vorliegenden Unterlagen einen Hinweis darüber entdecken können, auf welche Art und Weise sich meine Ur-Urgroßeltern kennen gelernt haben. Schon aus dem uns nun bekannten Widerstand ihrer Brüder hätte es von Interesse sein können.

Auch besonders im Vergleich zu der ersten Begegnung ihrer Schwester mit ihrem Mann.

## **Die interessanten Geschwister meiner Ur-Urgroßmutter**

Überhaupt ihre Geschwister! – Seitdem mein Großvater Dieter von den meisten ihrer Brüder und ihrer Schwester ein Stück ihrer bewegenden Lebensgeschichte kennen gelernt hatte, fand er weit mehr Gefallen, sich mit ihrem Lebensweg zu beschäftigen, als mit dem meiner Ur-Urgroßmutter.

Das mag aber auch daran liegen, dass einerseits das Leben von Martha Otto recht unspektakulär verlief, andererseits aber die Schicksale ihrer Geschwister der Familie Otto bis vor kurzem völlig unbekannt waren.

Was weiß man nun heute von ihren vielen Geschwistern ?

Von ihrer ältesten Halbschwester ist durch eine kurze Bemerkung in den Aufzeichnungen eines gewissen Willy Lantzke nur soviel bekannt, dass sie als adoptiertes Stiefkind bei ihren Geschwistern und den nachfolgenden Anverwandten wohl keinen beneidenswerten Stand hatte. Besonders ihre Kinder wurden später von den übrigen Mit-Ahnengeschichte der Familie Otto aus der Sicht von Benjamin Otto, Enkel von Dieter Otto

gliedern der weiten Familie weitestgehend gemieden.

Der älteste Bruder Carl wurde im Jahre 1850 geboren. Er war somit also mal gerade erst 16 Jahre alt, als der Vater starb. Das heißt zu jung, um schon die Fabrik des Vaters zu übernehmen. Aber nach Aussage seines Enkels Hellmut Hahn, den mein Großvater Dieter darüber selbst befragen konnte, soll er sich schon als sehr junger Mann, zusammen mit dem Vorarbeiter der Fabrik, um die Geschicke der Papiermühle gekümmert haben.

Von Carl Lantzke wird gesagt, dass sich in ihm in glücklicher Form technisches sowie kaufmännisches Talent vereinigte.

Sechs Jahre nach dem Tod meines Ur-Ur-Urgroßvaters brannte die Papiermühle ab, war bereits nach kurzer Zeit wieder aufgebaut und von Carl Lantzke mit viel kaufmännischem Geschick und mit Hilfe entsprechender Kredite zukunftssträftig erweitert worden.

Die Kredite, besser gesagt die hohen Zinsen aber waren es, die den geschäftstüchtigen Carl Lantzke von jeher ärgerten. Man weiß nicht, was er nun im einzelnen gemacht hat und wie er es gemacht hat - jedenfalls steht fest, dass er selber eine Bank erwarb und sein eigener Kreditgeber wurde.

Da er bemüht war, stets niedrigere Darlehenszinsen als seine meist jüdischen Konkurrenten in der Nachbarschaft zu verlangen, war seine Bank bald schnell bekannt und begehrt.

Jedenfalls spätestens im Jahre 1885 hatte er offensichtlich Leitung und Besitz der Papierfabrik völlig aufgegeben und widmete sich, den Berichten seines Sohnes Willy nach, nur noch seinen Bankgeschäften. Über das weitere Schicksal der Papierfabrik, zumindest was den Anteil der Lantzkes daran bindet, konnte nichts Wissenswertes in Erfahrung gebracht werden.

Carl Lantzke lebte damals mit seinen insgesamt fünf Kindern in der Großen Präsidentenstraße Nr. 3, in der Nähe des Bahnhofs Börse, heute Hackescher Markt, zog dann im Jahre 1892 in die Schönhauser Allee 134a. Eine Straße noch ohne Kanalisation damals noch weit vor den Toren der Stadt. Die Familie zog dort in eine pompöse Villa, mit Stubenmädchen und Köchin.

Mein Großvater Dieter hatte das Glück bei Herrn Professor Hellmut Hahn, dem Enkel von Carl Lantzke, der vor seinem Tode mit seiner Frau in Hamburg wohnte, ein Album mit vielen schönen Bildern von der Villa und den imposanten Innenräumen bewundern zu können.

In den Kindheitserinnerungen des Willy Lantzke ist von Weihnachtsspielen bei "Puhlmanns" die Rede. In dem heute abgerissenen Theater Puhlmann hat noch meine Urgroßmutter Elfriede als Souffleuse gearbeitet und deren Tochter Karin ist als Kind dort als Kleindarsteller aufgetreten.

Er erinnert sich weiterhin noch an die Pferdebahn, oder die grüne Niederschönhausener Bahn, die bis zum Hohen Steinweg am alten Rathaus fuhr und daran, dass seine Eltern im Jahre 1900 zur Weltausstellung nach Paris gefahren sind.

Vier Jahre später war dem Bankier Carl Lantzke die Gegend wohl nicht mehr fein genug, er verkaufte die Villa und zog in den vornehmeren Westen, wo er sich das Haus Savignyplatz Nr. 6 kaufte, indem sich auch seine Bank befand. Dieses Haus war das Eckhaus an der spitzwinkligen Einmündung der Knesebeckstraße und der Grolmanstraße. Auch dieses Haus hat, wie die meisten Eckhäuser den Krieg leider nicht überstanden.

Vom Gartenamt Charlottenburg ist auf dem Savignyplatz eine Schautafel installiert worden, auf der man ein Foto mit dem einstmals herrlichen Lantzke'schen Bankgebäude noch heute bewundern kann.

Carl Lantzke starb im Jahre 1926. Nach seiner letzten Wohnadresse zu vermuten, müsste er ja auf einem

Charlottenburger Friedhof beerdigt worden sein. Wie überrascht aber war mein Großvater eines Tages, als ihm seine Frau Helga ganz aufgeregt erzählte, sie habe auf einem ihrer obligatorischen Friedhofsspaziergänge das Grab von Carl Lantzke entdeckt. Es kann noch heute auf dem Georgen - Parochialfriedhof am Königstor bewundert werden. Er hatte dort im Jahre 1919, als seine Frau schon 7 Jahre vor ihm starb, ein großes Erbbegräbnis errichten lassen, das an einer Mauer gelegen, mit viel schwarzem Marmor gestaltet, durchaus seiner gesellschaftlichen Stellung entsprach.

Nie aber ist mein Ur-Großonkel Georg Otto mit seinem Sohn Dieter da mal dahin gegangen, um ihm das Grab seines Onkels zu zeigen. Auch meine Ur-Urgroßmutter Martha hat offensichtlich nie das Bedürfnis gehabt, mal einen Blumenstrauß auf das Grab ihres Bruders zu legen!

## Als die Fabrik brannte

Als zweites Kind wurde Lina Lantzke geboren, die älteste Schwester meiner Ur-Urgroßmutter, über die es viel zu berichten gibt und zu der meine Ur-Urgroßmutter offensichtlich lange Zeit, wenn nicht sogar bis zu ihrem Tode im Jahre 1925 ein gutes Verhältnis hatte. Man kann das aus dem Vorhandensein eines Fotos, das meine Ur-Urgroßmutter mit ihren Kindern Johanna, der späteren Mutter von Hilde Siebrecht und Ur-Großtante Frida eben mit ihrer Schwester Lina Baeskow und deren Tochter Margarethe, die später den Sohn ihres gemeinsamen Bruders Carl heiratete, zeigt. Es gibt sonst, zumindest im Besitz der Familie Otto und im Familienbesitz der Nachkommen von Bruder Carl keine ähnlichen Bilder von Urgroßmutter Martha zusammen etwa mit einem ihrer drei Brüder.

Das Schicksal der Lina Lantzke wurde entscheidend im Jahre 1872 geprägt. Damals war sie 21 Jahre alt und weilte mit ihrem Bruder Carl, der inzwischen bereits die geschäftlichen Belange der väterlichen Papierfabrik vertrat, in Falkenberg.

Im August dieses besagten Jahres wurde die Papierfabrik ein Raub der Flammen und sollte wieder aufgebaut werden.

Carl Lantzke hatte zusammen mit seiner jungen Schwester Lina in einigen Räumen des der Fabrik gegenüberliegenden Chausseehauses Quartier bezogen. Vor der Ausschreibung des Neubaus sollte zunächst von einem Sachverständigen ( wahrscheinlich auch wegen der Versicherungskosten ) ein entsprechendes Gutachten über den entstandenen Schaden gefertigt werden.

Die Wahl des Gutachters fiel auf den damals 28 - jährigen Maurer- und Zimmermeister Emil B a e s k o w aus dem benachbarten Bad Freienwalde.

Durch entsprechende Protektion seines Vaters, der zu dieser Zeit Pächter des besagten Chausseehauses war, wurde jenem Emil Baeskow auch der Auftrag zum Wiederaufbau der Falkenberger Papierfabrik erteilt.

Er fertigte die notwendigen Zeichnungen an, und nach dem Abschluss der Aufräumungsarbeiten wurde sofort mit der Rekonstruktion des Gebäudes begonnen, so dass bereits im Dezember 1872 das Gebäude unter *"Dach und Fach"* kam, wie in den späteren Aufzeichnungen des Emil Baeskow zu lesen ist.

Am 18. Dezember 1872 kehrten Carl Lantzke und seine Schwester Lina, die dem Baumeister Baeskow durch die fast täglichen Besuche auf der Baustelle inzwischen recht vertraut geworden war, wieder zurück in die Brauhausstraße nach Berlin. Beim Abschied versprach sie ihm, dass er sie zum bevorstehenden Weihnachtsfest in Berlin besuchen dürfte - was dann auch geschah.

Lassen wir nunmehr Emil Baeskow selbst sprechen. Er schreibt: *"Hier lag nun mein Lebensglück verankert, für das ich meinem Gott und meinen lieben Eltern, die mich auf dieses Kleinod von echter Frauenseele aufmerksam gemacht haben, Dank und Preis sage. Zum Osterfest 1873 wurde meine mir lieb gewordene und stets in meiner Wertschätzung steigende Lina meine verlobte Braut und am 19. Oktober des gleichen Jahres feierten wir in dem von mir erbauten*

*Herrschaftshause neben dem Fabrikgebäude unsere Hochzeit."*

Jenes "Herrschaftshaus" aber, das noch bis 1998 bewohnt war, wurde im Frühjahr 1999 ebenfalls gesprengt. Eine völlig unverständliche Entscheidung. Man hätte gedacht, dass es mit seiner für die damalige Zeit typisch wilhelminischen Fassade eigentlich unter Denkmalschutz hätte stehen müssen.

Lina Lantzke, jetzt Lina Baeskow zog zu ihrem Mann nach Bad Freienwalde. Dorthin holte sie dann auch später ihre Mutter, die wie ihr Mann, allerdings damals bereits 80 jähig, auf dem Eis tödlich verunglückt sein soll. Das war im Jahre 1908. Ur-Urgroßmutter's Leichnam wurde dann aber nach Berlin überführt und auf dem Marienkirchhof Prenzlauer Tor bestattet.

Lina Baeskow starb ein Jahr vor ihrem Bruder Carl im Jahre 1925, also mit 74 Jahren. Ihr Mann, Emil Baeskow starb im Alter von 89 Jahren im Jahre 1933 ( da war die Cousine meines Großvaters, Gisela bereits 15 Jahre alt, aber sie konnte sich nicht daran erinnern, jemals etwas von diesem Mann gehört zu haben !?). Emil Baeskow war im Laufe seines langen Lebens zu großem Reichtum und noch größeren Ehren gekommen. Er war königlicher Hofmaurer- und Zimmermeister, Ehrenbürger der Stadt Freienwalde, Angehöriger der Stadtverordnetenversammlung und Mitglied des Kreistages, gewählter Direktor der Kreditbank, ausgezeichnet mit dem Kronenorden IV. Klasse und nicht zu vergessen, er war Mitglied des Gemeindegemeinderates (!).

## **Die Wiedervereinigung zweier Geschlechter**

Und vor allen Dingen muss eines erwähnt werden, wenn es auch nicht hundertprozentig erwiesen ist - aber es passt so schön in die Familienchronik der Lantzkes:

Wir erinnern uns an den Anfang der Geschichte des Geschlechtes derer von Lantzko. Da war die Rede von einer durch Heirat und Freundschaft stark geprägten Verbindung mit dem Rittergeschlecht derer von **T r u b e t z k o i** (!).

Die Baeskow`s aber führen ihre Herkunft auf das alte Rittergeschlecht derer von **T r u b e t z k o i** zurück, die als Beeskois nach Polen kamen, von da als Beeskows nach dem Wendenland bis allmählich nach Storkow - Beeskow und von hier mit einem Zweige als Baeskow`s schließlich in Schwedt an der Oder landeten, wo auch Emil Baeskow geboren ist.

Wäre das nicht eine herrliche Familiengeschichte, wenn sich nach fast 500 Jahren der Trennung diese beiden großen Geschlechter wieder vereinigten?

Die Idee ist so berauschend schön, dass es einfach so sein muß. Und gibt es einen besseren Beweis dafür, dass an der Sache etwas dran ist, als die Tatsache, dass bereits zwei weitere Generationen dem Vorbild ihrer Ahnen gefolgt sind und durch ihre Heirat eine bleibende Verbindung zwischen den beiden Geschlechtern schmiedeten.

Da sind zunächst in der nachfolgenden Generation Dr. Hellmut Lantzke, der Sohn von Carl Lantzke, der seine Cousine Margarete Baeskow, die Tochter dessen Schwester Lina Baeskow im Jahre 1920 heiratete, sowie deren Bruder Alfred Baeskow, der ebenfalls seine Cousine Hilde Lantzke heiratete, die wiederum die Schwester von Dr. Hellmut Lantzke ist.

Und alle diese netten Menschen sind oder besser waren direkte Cousins bzw. Cousinen meines Ur-Großvaters Georg und seines Bruders Kurt.. Es erscheint immer wieder unfassbar, dass alle diese doch recht spektakulären Verbindungen der Otto'schen Familie völlig verborgen geblieben sein sollen.

War denn niemand von ihnen auf je einer dieser Hochzeiten? Nicht einmal die Tante bei ihren Nichten und Neffen?

Weder die Cousine meines Großvaters Gisela, die ja immerhin schon gelebt hat, als dies geschah, noch mein Großvater Dieter hatten durch Erzählungen ihrer Eltern je etwas davon gehört. Selbst mein Ur-Großvater Georg, der, wie wir später noch hören werden, beim königlichen Hofmaurer- und Zimmermeister Emil Baeskow zeitweise in die Lehre ging, hat offensichtlich zu späterer Zeit diese Verbindung auch nicht weiter aufrecht erhalten, eben auch nicht zu dessen Kindern, zu denen auch ein Drogist namens Kurt Baeskow gehörte, der in Berlin in der Schwedter Straße 34 eine Drogerie eröffnete. Später zog dieser nach Schöneeweide in die Schnellerstraße. Und nun passierte folgendes, dass eines Tages ein Kunde sich mit ihm näher anfreundete und dieser Kunde war ein gewisser Paul Scheel, der Onkel von meiner Urgroßmutter Elfriede Otto ! So interessant schließen sich plötzlich und unerwartet Familienreihen über Generationen

Der Sohn von diesem Kurt Baeskow, ein gewisser Erwin Baeskow, hatte ein Fuhrgeschäft in Hohenschönhausen, besaß dort ein schönes altes Chausseehaus, das später im Zuge der Neubesiedlung einem hässlichen Plattenbau weichen musste, nannte einen großen Baum auf dem Hofe sein eigen, in dem nachts die Hühner schliefen und hatte den Stall voller Meerschweinchen, die er für Versuchsabteilungen der Charité züchtete Mein Vater Christian und seine Schwester Ulrike können sich noch gut daran erinnern.

Mein Großvater Dieter hatte ihn damals kennen gelernt, als er durch Vermittlung von Großtante Frida in der brennstoffarmen Zeit der DDR die Familie mit Holz versorgte. Und dieser Erwin Baeskow hatte eine Tochter und die lernte Großvaters Frau Helga eines Tages als Apotheken – Kollegin kennen. Wie klein ist doch manchmal die Welt.

Doch zurück zu dem "Vereinigungsprozess" der Lantzkeschen und Baeskowschen Generationen. Denn auch die bereits dritte Generation wollte offensichtlich dem Vorbild ihrer Väter in nichts nachstehen. Die Enkeltochter von Emil Baeskow, die Tochter seiner Tochter Else, eine gewisse Leni Winter, heiratete ebenfalls einen Sohn von Carl Lantzke, nämlich Willi Lantzke, und Leni Winter, das ist nun schon die Generation meines Urgroßvaters.

Damit haben drei (!) Kinder von Carl Lantzke ihren Cousin oder Cousine geheiratet, bzw. sind mit der Tochter der Cousine eine Verbindung eingegangen. Und all das soll den Ottos verborgen geblieben sein ?

Als drittes Kind der Eheleute Johann Gottlieb und Hulda Lantzke wurde 1852 oder 1853 die Tochter Olga geboren, die aber bereits im Kindesalter wieder gestorben sein soll, ebenso erging es den Lantzkes mit ihrem vierten Kind, dem zweiten Sohn Richard, der entweder 1853 oder 1854 geboren sein muss.

Eines der beiden Kinder muss aber zumindest noch mit 10 oder 12 Jahren gelebt haben, weil auf einem Foto, das im Besitz der Lisa Balsam ist, Ur-Ur-Urgroßmutter Lantzke mit acht (!) Kindern zu sehen ist, und das kann ja erst nach der Geburt des letzten Kindes im Jahre 1864 gewesen sein.

## **Die Übersiedlung in die USA**

Im Jahre 1854 oder 1855 wurde als fünftes Kind der dritte Sohn Albert geboren. Von ihm wissen wir nur, dass er ausgerechnet im Jahre 1880, dem Hochzeitsjahr meiner Ur-Ur-Großeltern, in die Vereinigten Staaten von Nordamerika auswanderte. Trotz intensivster Bemühungen ist es meinem Großvater Dieter nicht gelungen herauszufinden, welches die Beweggründe dafür waren.

Ob es Streitigkeiten mit seinem älteren Bruder gegeben hat, der durch seine privilegierte Stellung als Fabrikbesitzer dazu durchaus Anlaß gegeben haben könnte? - Dazu die exponierte Stellung seines Schwagers in Bad Freienwalde. Es wäre durchaus vorstellbar, dass er es seinem Bruder und Schwager mal so richtig zeigen wollte, wie man in der Neuen Welt zu Ruhm und Ansehen gelangt.

Bevor er Europa für immer den Rücken kehrte, verlobte er sich mit einer gewissen Minna Hagen, wanderte dann in Ahnengeschichte der Familie Otto aus der Sicht von Benjamin Otto, Enkel von Dieter Otto

die Staaten aus und holte, sobald er dort Fuß gefasst hatte, seine Verlobte in die USA nach, wo sie dann auch heirateten.

Beide hatten dann eine Tochter, Francis mit Namen. Dieses Mädchen war offensichtlich die einzige Cousine ( von immerhin vierzehn Cousins und Cousinen ! ), zu der zum Beispiel mein Ur-Großonkel Kurt in Spandau engere Verbindungen pflegte, denn im Jahre 1935 schickte er seine damals 17 Jahre alte Tochter Gisela in die Staaten, um Cousine Francis zu besuchen. Gisela schätzt, dass die Francis damals so um die 50 Jahre alt war. Verheiratet war sie mit einem Amerikaner namens Earnest Cobb.

Francis Cobb wiederum hatte eine Tochter, Elise mit Namen, im Jahre 1914 kam sie zur Welt. Diese heiratete einen gewissen George Balsam - und deren Tochter Tina ( 1955 geboren ) kreuzte eines Tages ganz unvermittelt bei meinen Großeltern in Berlin auf, um sie zu besuchen. Sie war damals am Opernhaus in Hannover als Korrepetitor angestellt. Später lernten meine Eltern dann auch ihre Mutter Elise kennen, die sie zusammen mit ihrer Tochter Tina noch in der alten Wohnung am Rudolfplatz besuchte, kurz nach der Geburt meiner Schwester Claudia.

Lange Zeit war mein Großvater der Meinung, dass sein Cousin Hans - Jürgen Otto und Elise Balsam die einzigen nahen und fernen Verwandten jenseits des Kontinents waren, aber seit kurzem wissen sie, dass noch ein Enkelsohn von Ur-Urgroßmutter's ältestem Bruder Carl ebenfalls in den Vereinigten Staaten lebt.

Ur-Urgroßmutter's Neffe Gerhard, der jüngste Sohn von Carl Lantzke, ist 1950 mit seiner Frau Grete ebenfalls in die USA ausgewandert. Von ihm wird erzählt, dass er in seiner Jugend ein toller Frauenheld gewesen sei. Vater Carl hatte eines Tages die Faxen dick und verordnete seinem Sohn die junge Dame zu ehelichen, mit der er gerade liiert war. Dieser folgte dem ultimativen Ratschluss seines gestrengen Herrn Papa und heiratete eben jene Grete Heinemann.

Wie schockiert aber war der Rest der großen Familie, als man zur Kenntnis nehmen musste, dass Grete Heinemann Jüdin war.

Die Familie Lantzke hat sie in den folgenden Jahren peinlichst gemieden und nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde auch von höherer Stelle dem Ehemann Gerhard Lantzke angetragen, sich von seiner Frau zu trennen. Es gereicht dem ehemaligen ‚Hallodri‘ zur Ehre, dass er treu zu seiner ihm anvertrauten Gattin gehalten hat. Eine Kriegsverletzung aus dem 1. Weltkrieg, die daraufhin erfolgte Auszeichnung mit dem "Eisernen Kreuz" und vor allen Dingen eine alte Freundschaft mit einem NSDAP - Gauleiter, rettete seine Frau vor der Verschleppung in ein KZ. Sie brauchte nicht einmal den Judenstern zu tragen.

Die ablehnende Haltung der Lantzkeschen Familie ihr gegenüber hatte die Grete aber nie verwunden. Selbst nach ihrer Ausreise in die USA hat sie es abgelehnt, sich mit ihrem Neffen Hellmut Hahn zu treffen, als dieser mal vor Jahren seinen Onkel in den Staaten besuchte. Gerhard und Grete Lantzke sind inzwischen in den USA verstorben. Ihr Sohn Ralph lebt aber noch als Pensionär im Staate Tennessee und hat seinen Sommersitz auf Florida. Sein Vaternamen war ihm aber offensichtlich für amerikanische Verhältnisse zu kompliziert und so änderte er ihn schlicht von Lantzke in *Lane*.

## **Das Rätsel um ‚Onkel Richi‘**

Als sechstes Kind meiner Ur-Ur-Urgroßeltern wurde Tochter Hedwig geboren. Das muss im Jahre 1855 oder 56 gewesen sein. Von ihr ist offensichtlich überhaupt nichts bekannt.

Dann folgte, wie wir bereits wissen, im Jahre 1857 als siebentes Kind meine Ur-Ur –Großmutter Martha.

Und erst sieben Jahre später, im Jahre 1864, kam Richard das "Nesthäkchen", wie ihn Willy Lantzke in seinen Aufzeichnungen liebevoll bezeichnete, zur Welt.

Mit "Onkel Richi", wie ihn alle nannten, die ihn liebten und verehrten, werden wir uns wohl oder übel länger beschäftigen müssen. Er dürfte die Zentralfigur des offensichtlichen schweren Konfliktes sein, den zwischen meiner Urgroßmutter und ihren Geschwistern de facto gegeben hat - auch wenn die heute noch Lebenden entweder davon nichts gehört haben wollen oder sich nicht mehr daran erinnern können.

Meinem Großvater Dieter jedenfalls ist es noch recht eindringlich im Bewusstsein, dass in Gegenwart seiner Großmutter nie von ihren Brüdern gesprochen wurde. Es lag immer wie ein Schleier des Geheimnisvollen über dieser ganzen Angelegenheit - und Begriffe wie Börsenkrach, Verschuldung oder Unterschlagungen wurden im Zusammenhang damit genannt, wie gesagt, wenn überhaupt darüber gesprochen wurde oder gesprochen werden durfte.

Auch alle derzeit noch lebenden Zeitzeugen können in dieser Hinsicht nicht helfen. Hellmut Hahn, der Enkel von Carl Lantzke, kann sich noch an fortwährende Erbstreitigkeiten während seiner Kindheit erinnern. Da ging es immer um ein Haus oder Grundstück in Pankow ( handelte es sich um das Mietshaus, das auf dem Grundstück der Lantzke'schen Villa gebaut worden ist ? ) und Hellmut Hahn weiß nur noch, dass seine Eltern immer völlig echauffiert von den Versammlungen der zerstrittenen Erbgemeinschaft nach Hause kamen, einzig und allein von dem herrlichen Essen in einem Nobelhotel am Bahnhof Zoo schwärmend.

Es muss doch merkwürdig stimmen, wenn man heute verwundernd feststellen muss, dass noch eine Menge Fotos von meinen Ur-Urgroßeltern den Krieg überdauert haben - aber es ist *k e i n e s* darunter, das meine Ur-Uroma mit ihren Geschwistern zeigt! Auch Großvaters Cousine Gisela hatte offensichtlich kein derartiges Foto - auch keines von "Onkel Richi".

Alles was man nun über Richard Lantzke weiß, ist von Frau Ellen Diedrichs, der Kollegin von Großmutter Helga übermittelt worden, denn als Trauzeuge ihrer Eltern hat sie auch noch heute eine gute persönliche Erinnerung an ihn. Ein paar einprägsame Details kann man aber auch den Aufzeichnungen seines Neffen Willy Lantzke entnehmen.

Wollen wir mal darin blättern.

Willy Lantzke schreibt: *"Unser Onkel Richi war sicherlich die aufgeschlossenste Persönlichkeit der ganzen Verwandtschaft. Sein Grundsatz war stets weniger scheinen als sein ( Moltke ). Darum wurde er auch von der Mehrzahl der Verwandten stets unterschätzt hinsichtlich seiner geistigen Fähigkeiten.*

*Er war einer der besten Onkels, die es je gab. Im Schenken über alle Maßen großzügig. Mit 6 Jahren schenkte er mir eine Harmonika, Gerhard bekam einen richtigen großen Hafen, Hellmut erhielt von ihm einen alten Leierkasten und den Zoologischen Garten. Hilde und Lina erhielten große Verkaufsläden.*

*Außerdem beschenkte er im rechten Maße auch die O t t o ' schen Kinder und kümmerte sich als fast einziger noch um die sonst von den anderen gemiedenen Kinder von Tante Emilie ( Das war die uneheliche Tochter von Hulda Lantzke, wie wir wissen ).*

*Auch die erwachsenen Neffen hatten viel von ihm, Erich und Willi Baeskow, K u r t und G e o r g O t t o ."*

Dem Adressbuch meines Ur-Urgroßvaters ( im Besitz von Großvater ) aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg ist zu entnehmen, dass Richard Lantzke zu dieser Zeit Direktor der Diskontobank war und in der Prinzenstraße 76 wohnte.

Nach Angaben von Frau Diedrich kam er nach dem Kriege in Zusammenhang mit ehemals gezeichneten Kriegsanleihen in große finanzielle Schwierigkeiten, verlor seine Position als Direktor und musste seine schöne Wohnung in der Prinzenstraße aufgeben.

Eine Bekannte in der Alten Schönhauser Straße nahm ihn bei sich auf. Sein Schwager Emil Baeskow übernahm seine Schulden, bei der Hochzeit von Erwin Baeskow im Jahre 1934 war er Trauzeuge, wie wir bereits hörten. Danach

fühlte er sich mit dieser Familie eng verbunden und hat die Eltern von Frau Diedrich ( in dem Chausseehaus mit dem Hühnerbaum ! ) oft besucht.

Später ging er in ein Altenheim für ehemalige Kaufleute in Berlin - Weißensee.

Die Familie seines Neffen Dr. Hellmut Lantzke besuchte er auch des öfteren. Er war dort regelmäßig sonntags zum Mittagessen eingeladen, und nachdem die Lantzkes Anfang der dreißiger Jahre Berlin verließen und nach Thüringen zogen, hat er auch dort des öfteren zu Besuch geweiht.

Auch in der Familie seiner Nichte Lina Lantzke ( mit Hans Hahn verheiratet ) war ‚Onkel Richard‘ ein gern gesehener Gast, als diese noch in Steglitz wohnten. Die Kinder des Hauses Hahn nannten ihren Großonkel immer Onkel "Trulala", weil er immer gerne sang, aber oftmals den Text zu den gesungenen Liedern vergaß und dann eben nur ein "la-la-la" von sich gab. Carl Lantzkes Enkel Hellmut Hahn erzählte meinem Verwandten Dieter, dass Onkel Richard den Kindern immer gerne die herrlichsten Geschichten erzählte, bekannte aber auch selber erdichtete.

Nur die Ottos hat er offensichtlich n i e besucht, denn mein Großvater hat ihn nie zu Gesicht bekommen, geschweige denn jemals etwas über ihn oder von ihm gehört, - und seine Cousinen Gisela nicht und Hilde nicht!

Selbst als meine Ur-Urgroßmutter im März 1943 starb, war er nicht auf der Beerdigung seiner Schwester. Wer weiß ob die Nachricht von ihrem Tode überhaupt bis in das nahe Weißensee gedrungen ist. Immerhin war meine Ur-Ur-Großmutter die letzte seiner Geschwister. Was mag da vorgefallen sein, dass Martha Otto, die man immer nur als liebe, gütige und offenherzige Frau in Erinnerung hatte, sich gegenüber ihrem letzten kleinen Bruder so verschlossen hat, dass selbst über den Tod hinaus eine Versöhnung nicht möglich war.

Nur ein oder zwei Jahre später nach ihrem Tod soll auch der liebe "Onkel Richi" gestorben sein. Es ist schon als tragisch anzusehen, dass von dem langen ausführlichen Bericht des Willy Lantzke ausgerechnet die Seiten, auf denen etwas zu den letzten Lebenstagen und den Tod des Richard Lantzkes gestanden haben muss, verloren gegangen sind.

So hat der einzige, der unsere Neugier hätte eventuell noch befriedigen können, das große Geheimnis um "Onkel Richi" mit ins Grab genommen.

Über die Umstände aber, die zum Tode meiner Ur-Urgroßmutter Martha führten, weiß ihr mein Großvater Dieter folgendes zu berichten:

„Anfang des Jahres 1943 griff der Krieg zum ersten Mal direkt auch in das Geschehen unserer Familie ein. Die schöne Neubauwohnung meiner Ur-Großmutter am Steglitzer Stadtpark wurde Anfang März durch einen Bombenangriff so schwer beschädigt, daß Ur-Großmutter Martha zu ihrem Sohn in die Wohnung am Rudolfplatz ziehen musste.

Die alte Dame, immerhin war sie damals schon 85 Jahre alt, wollte es sich nun aber auch nicht nehmen lassen, fast täglich den weiten Weg von uns bis nach Steglitz zu unternehmen, um immer wieder noch ein paar Sachen aus dem Chaos in ihrer Wohnung herauszuklauben und zu uns zu bringen. Der ständige Zugwind in der kalten, von den sonst schützenden Fenstern beraubten Wohnung und die Anstrengungen des langen Weges in ebenfalls kalten und teilzerstörten, zugigen Verkehrsmitteln setzten ihrem Treiben doch alsbald ein Ende - sie bekam eine schwere Lungenentzündung, von der sie sich nicht mehr erholen konnte.

Keine 10 Tage vor ihrem Tod schrieb sie an ihre Tochter Frida, die damals irgendwo in den Bergen zur Kur weilte:

*„Ich betreue heute Georg. Elfriede ist mit den Kindern eingeladen und Hilde (gemeint ist Hilde Kern, unser damaliges drittes Pflichtjahrmädel)ist soeben gegangen. Am Sonntag waren Georg, Dieter und ich in der Wohnung. Georg hat sämtliche kaputten Fenster entfernt. Sie sollen aber in den Wohnungen bleiben. Die Häuser sind eingeteilt*

*und jeder Meister erhält 4 Häuser zum Reparieren. Es ist also vorläufig nichts zu machen. Hannchen ( das ist ihre Tochter, die in Hamburg lebte ) hat geschrieben, sie will mir Zigaretten schicken, denn damit kann man heute die Leute beflügeln. Ich werde das auch annehmen.*

*Georg hat mit Dieter am Sonntag noch unseren Boden aufgeräumt. Es wurde in der Zeitung geschrieben, daß die Bewohner helfen sollen, die noch guten Ziegel aufzuschichten und die zerbrochenen auf einen Haufen zu tun. Das hat Georg auf unserem Boden mit Dieter gemacht, der Feuer und Flamme war und tüchtig geholfen hat.*

*Ich habe mir am Sonntag eine kleine Erkältung geholt und will nun nicht mehr hin, bis man was erreichen kann. Das Wetter ist zwar schön hier, aber nachts immer noch 3 - 6 Grad Kälte und Ostwind und da lassen sie mich nicht heraus. Georg ist übrigens rührend, jeden Tag spendiert er mir von seinem Cognac und Oma Müller ( das war die Schwiegermutter von Georg Otto ) verpflegt uns auf das Beste. Der Opa aus Smolensk ( das ist der Vater von Elfriede Otto ) hat neulich 10 Pfund Butter und 4 Pfund Honig geschickt. Das Paket war sehr lange unterwegs. Die Butter war zwar nicht mehr zum Essen, aber Oma Müller hat sie ausgelassen zum Kochen. Von dem Honig bekomme ich alle Tage morgens, weil ich huste. Wunderbarer Honig. Ein Mecklenburger Geschäftsfreund war 2 Tage bei Oma Müller zu Besuch und brachte 10 frische Eier, Wurst und eingeweckte Pute mit.*

*Fritz ( gemeint ist Hildes Bruder, der damals für ein paar Tage seinen Urlaub von der Ostfront in Berlin verlebte ) hat sich am Dienstag von uns verabschiedet, er fährt Freitag nach Hamburg. Er hatte noch 2 Karten für das Metropoltheater und nahm Elfriede mit. Heute geht er noch ins Schillertheater. Er sieht auch danach aus, daß er keinen Tag zu Hause war, alle seine Erholung ist futsch - aber na, er hat Berlins Vergnügungsstätten genossen, viel Neues gesehen und viel Schönes auch, und das ist ihm zu gönnen. “*

Wenn Oma Martha damals geahnt hätte, daß der arme Fritz keine 10 Monate mehr zu leben hatte, hätte sie es ihm bestimmt noch mehr gegönnt!

Auch von meinem U-Großvater Georg ist noch ein Brief an seine Schwester Frida erhalten, geschrieben 4 Tage vor dem Tod meiner Ur-Ur-Großmutter. Auch daraus ein paar Zeilen:

*„Deine Ahnung über Mutters Erkrankung hat sich leider bestätigt. Die Erkältung und der Rückschlag der Ereignisse konnte ja auch nicht ausbleiben und die Verschlimmerung nahm von Tag zu Tag, trotz aller Gegenmittel zu. Da Mutter nicht mehr die Kräfte hat, den Schleim abzu husten, so war die Gefahr einer Verschlimmerung nicht von der Hand zu weisen. Ruth, ( das ist die Frau von Kurt Otto ) die sich vor einigen Tagen nach Mutter erkundigte, wurde durch Frau Müller unterrichtet und hat wohl Kurt veranlaßt, nach ihr zu sehen. Er kam vor 4 Tagen nachmittags an, ich war noch nicht zu Hause. Er ließ nur durch Frau Müller sagen, daß wir die Sache nicht leicht nehmen sollen, er aber eine Behandlung und Verantwortung aus verwandtschaftlichen Gründen nicht übernehmen könne und mich an unseren Hausarzt verwies ( Kommentar überflüssig ! ).*

*Schon ohne sein Eingreifen hatte ich vorher unseren Arzt gebeten zu kommen, der auch am nächsten Tag mit seiner Frau kam, Mutter, die zu Bett lag, gründlich untersuchte und feststellte, daß sie einen Luftröhrenkatarrh hatte, wahrscheinlich infolge von Einatmen des vielen Rauches in der Bombennacht. Die Übelkeit über die Mutter klagte, käme vom Herzen. Etwas Tee, Kaffee oder Cognac mit oder ohne Ei, wäre gut dafür. Sie soll nicht im Bett bleiben, sondern aufstehen. Er fand sie erstaunlich rege, auch sonst körperlich in Ordnung, So daß zur Befürchtung anderer Art keinerlei Veranlassung bestände. Da wir zur Zeit keinen echten Tee im Haue haben, hat Frau Dr. Ziertmann Friedel etwas Tee und ein frisches Ei für Mutter gegeben.*

*Mutter hat hier die nötige Abwechslung bei uns. Sie kommt nicht zum Grübeln. Karinchen sorgt schon dafür und viel Mühe macht sie uns auch nicht, denn Mutter ist ja nicht bettlägerig, natürlich schwach, infolge der Husterei und nach Steglitz lasse ich sie vorläufig nicht ... “*

Wie gesagt, nur 4 Tage später, am Nachmittag des 28. März hatte sich in der Wohnung am Rudolfplatz die Familie Otto versammelt, um von ihrer Mutter für immer Abschied zu nehmen. Tochter Frida hatte ihre Kur abgebrochen und aus Hamburg war Schwiegersohn Robert ( der Vater von Hilde Siebrecht ) herbeigeeilt.

Meinen Großvater und seine Schwester hatte man vorsorglich zum Spielen in die Jahn'sche Wohnung im 1. Stock des Hauses geschickt. Alle hatten sich feierlich um Ur-Ur-Großmutter's Bett gestellt, als ihr Sohn Kurt seiner Mutter,

wie schon beim Tode seines Schwiegervaters später von Hans - Jürgen in seinen Memoiren *"Remembered and Retold – The Otto Family History"* ( *Chapter 1 – Page 8 !* ) eindrucksvoll beschrieben, eine "Spritze" gab, um ihr den Todeskampf zu erleichtern. War ihm dieses, dem Erlebnisbericht seines Sohnes nach damals noch offensichtlich recht leicht von der Hand gegangen, so ist es ihm beim Tod seiner Mutter naturgemäß doch um viel schwerer gefallen. Jedenfalls hat Gisela Hans - Jürgen gegenüber einmal solches geäußert.

Dem jungen Hans - Jürgen hatte diese Art der "Sterbehilfe" seines Vaters damals bei seinem Großvater offenbar nicht gefallen. Denn wie er mir schrieb, hat er sie in seiner Praxis nie bewusst angewandt. ( *„Later in my life I realized that I had encountered my first meeting with euthanasia.“* )

Großmutter ist dann wohl auch ganz ruhig und leicht im Beisein ihrer drei Kinder ( Tochter Hannchen aus Hamburg war, so weit sich meine Urgroßmutter entsinnen kann , nicht zugegen ) eingeschlafen.

Mein Urgroßvater hat sie dann in seinem Herrenzimmer aufgebahrt. Weil mein Großvater nicht das Zimmer betreten sollte, wurde in großer Höhe der Tür ein Riegel angebracht. Als wenn ihn diese lächerliche Konstruktion wirklich hätte davon abhalten können, seine Oma auf ihrem Totenlager zu besichtigen, wenn er es nur gewollt hätte. Aber der flackernde Schein der Totenkerze, den man durch das Türfenster sah, wenn man im Korridor kein Licht machte, war schon schauerlich genug, um ihm auch so von einem unerwünschten Betreten des Zimmers abzuhalten.

Beerdigt wurde meine Ur-Ur-Großmutter an der Seite ihres Mannes auf dem Friedhof an der Bergstraße in Friedenau. Zur Trauerfeier, an der mein Großvater natürlich teilnehmen durfte, wurde Ur-Ur-Großmutter's Lieblingskomponist Ludwig van Beethoven gespielt, der langsame Satz aus der *"Pathétique"*, in diesem Fall für Cello und Orgel.

Mein Großvater hatte seine *"Oma Steglitz"*, wie er sie nannte, sehr geliebt, kann sich andererseits aber auch nicht erinnern, daß er lange um sie getrauert hätte. So sind Enkelkinder eben - gut das zu wissen im Hinblick auf den eigenen Tod.

## Nachtrag:

Im Folgenden noch einige Ausschnitte aus dem Buch ‚Katharina die Große‘ (Eine deutsche Prinzessin auf dem Zarenthron) von Carolly Erickson ( Seiten 376 – 388 ) :

*Katharina liebte Potemkin und verließ sich auf ihn und hoffte gleichzeitig, einen Mann zu finden, in den sie sich noch einmal verlieben konnte, einen Seelengefährten und Gehilfen, jemanden, der ihr auf romantische Weise zugetan wäre und mit dem sie gleichzeitig ihre aufreibenden Pflichten teilen konnte. 1779 glaubte sie, diesen Mann gefunden zu haben. Es war **ALEXANDER LANSKOI**, ein 23-jähriger Hauptmann der berittenen Garde, der kaiserlichen Leibwache.*

*Alle Männer der berittenen Garde sahen außerordentlich gut aus, und Lanskoi war keine Ausnahme. In seiner prächtigen Hofuniform machte der großgewachsene junge Mann mit den weichen Gesichtszügen eine so gute Figur, dass er den Blick der Kaiserin auf sich zog und ihre Hoffnung auf Trost und Liebe erneuerte. Endlich hatte sie wieder einen passenden Partner gefunden. „ St ü t z e m e i n e s A l t e r s „ nannte sie ihn hoffnungsvoll in einem Brief an Grimm. ( Der Baron Friedrich Melchior Grimm war ein vertrauter Freund der Kaiserin )*

*Nichts war gut genug für ihren ‚Saschinka‘, wie sie ihn nannte. Sie überschüttete ihn mit juwelenbesetzten Degen und kostbaren, goldenen und silbernen Anzügen, schenkte ihm Höfe und Häuser, eine Bibliothek, Bilder, Gobelins und Kunstgegenstände im Wert von Millionen von Rubeln. Im Lauf der Zeit, so hoffte sie, würde sie ihm auch*

Regierungsaufgaben übertragen. Sie würde alt werden, während er immer reifer und verständiger würde. Sie würden ein ideales Paar bilden, zu ihrer eigenen Freude und zum Nutzen Rußlands.

Katharina unterstützte und schulte Lanskoj, unterwies ihn in der Dichtung – er besaß poetische Begabung und schrieb bald selbst Gedichte -, in Geschichte und in den schönen Künsten, weckte die Liebe zur Musik in ihm und wählte seine Lektüre aus. Ihr Verhältnis war vielschichtig. Sie hätte seine Mutter sein können, und sie verhielt sich wie eine Mutter zu ihm; er sah fast wie ein Sohn zu ihr auf. Sie war aber auch seine Lehrerin und er ihr eifriger Schüler, der sich in seinen Kenntnissen und Neigungen stürmisch entwickelte. Es gab einen märchenhaften Aspekt in ihrer Beziehung, denn er war ein sehr armer, **aus den polnischen Provinzen stammender** Mann, dessen kometenhafter Aufstieg ihn selbst schwindeln machte. Und es gab – unter den Augen Potemkins – Zärtlichkeit, Verliebtheit und wahres Vertrauen.

Aber von der Vielschichtigkeit dieser Beziehung bemerkte man bei Hofe nichts. In den Augen der Höflinge, der durchreisenden Würdenträger und Gesandten der europäischen Höfe war die russische Kaiserin endgültig zu einer hemmungslosen Nymphomanin geworden . . .

. . . Eines Nachmittags, während sich der Hof in der Sommerresidenz Zarskoje aufhielt, klagte Alexander Lanskoj über Halsschmerzen und begab sich in seine Gemächer, um sich hinzulegen. Um 6 Uhr abends ging es ihm noch so gut, dass er Katharina auf einem Spaziergang um den Gartenteich begleiten konnte. Während der sich anschließenden Gesellschaft hielt er sich mit Mühe auf den Beinen; dass Katharina die lange geplante abendliche Zusammenkunft seines angeschlagenen Gesundheitszustandes wegen absagte, hatte er nicht gewollt. Diese sanfte, selbstlose Haltung sah ihm ähnlich, und die Kaiserin wusste gerade das an ihm zu schätzen. Lanskoj bat um Entschuldigung und entfernte sich, während die Gesellschaft in vollem Gange war; kurz darauf schickte er nach einem Arzt, der in der Nähe des Palastes wohnte.

Am folgenden Tag erfuhr Katharina zu ihrer größten Bestürzung, dass Lanskojs Herz nur noch unregelmäßig schlug. Der Arzt hatte einen Kollegen hinzugezogen; beide meinten, dass die Halsschmerzen des jungen Mannes eine viel bösartigere Ursache hatten, als zunächst angenommen. Katharina ließ einen deutschen Spezialisten nach St. Petersburg kommen, der ihr unverblümt auf deutsch sagte, dass sich Lanskoj von seinem heftigen Fieber nicht mehr erholen werde.

Voll Angst und Schrecken hielt Katharina am Bett ihres ‚Saschinka‘ Wache. Dabei bemühte sie sich weiterhin um die besten Ärzte, die sie finden konnte, und achtete auf jede Veränderung, die sie an ihm feststellte – immer höheres Fieber, Schwellungen und Veränderung der Gesichtsfarbe . . .

. . . Lanskoj war ein gesunder Mann mit einer robusten Konstitution, aber er schien sich gegen die Schwäche seines Herzens nicht behaupten zu können. Er wollte weder essen noch trinken und weigerte sich sogar, die verschriebenen Arzneien zu sich zu nehmen, bis einer seiner Freunde, ein polnischer Doktor, ihn dazu überredete, ein wenig kaltes Wasser zu trinken und einige reife Feigen zu essen.

Nach drei Tagen war er kalkweiß, und sein Körper brannte vom Fieber, aber der Petersburger Spezialist machte Katharina Hoffnung. Er nahm sie beiseite und sagte, dass Lanskoj vielleicht überleben werde, falls er nicht ins Delirium falle.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Katharina selbst Halsschmerzen, aber sie erzählte niemandem davon, denn sie wollte nicht, dass ihre Berater sie dazu zwangen, sich vom Bett ihres Geliebten zu entfernen, um sich ein wenig Erholung zu gönnen. Ein weiterer Tag verging. Mit größter Anstrengung schaffte es Lanskoj, aufzustehen und sich in ein anderes Schlafzimmer zu begeben. Er vertraute Katharina an, dass er in der vergangenen Nacht, überzeugt davon, dass es mit ihm zu Ende gehe, sein Testament aufgesetzt habe.

Eine Stunde später begann das Koma, und Katharina wusste, dass sie ihre Hoffnung begraben musste. Noch immer erkannte Lanskoj sie, und er sprach ihren Namen aus, aber er wusste schon nicht mehr, wo er war. Zu wiederholten Malen rief er nach seiner Kutsche und wurde wütend, weil die Diener seine Pferde nicht an das Bett anschnurren wollten. Katharina wollte ein letztes Mittel versuchen. Sie befahl ihrem Arzt, Dr. Rogerson, Lanskoj ein obskures Mittel namens ‚James Puder‘ zu verabreichen, von dem sie gehört hatte – aber auch diese Arznei zeitigte keinerlei nennenswerte Wirkung.

„Um 11 Uhr nachts verließ ich sein Zimmer“, schrieb Katharina später an Grimm. „Ich konnte nichts mehr tun und verbarg meine eigene Krankheit.“ In dieser Nacht oder in der ersten Morgenfrühe des folgenden Tages starb Lanskoj.

„Ich weiß nicht mehr ein noch aus vor Verzweiflung“, schrieb sie an ihren Brieffartner, „und werde nicht mehr

glücklich sein. Ich meinte, am Verlust meines Freundes selbst sterben zu müssen“. Lanskoi, „der junge Mann, den ich aufzog“, sei ihre Hoffnung für die Zukunft gewesen, schrieb sie an Grimm. Er war mit ihr traurig gewesen, wenn ihre Schwierigkeiten sie traurig gemacht hätten, und er war fröhlich mit ihr gewesen, wenn ihre Pläne sich verwirklichten. Er war sanft und treu gewesen und dankbar für alle Fürsorge. Als sie ihn unter ihre Fittiche genommen hatte, hatte er sich schnell und vielversprechend entwickelt. Sie hatte ihn verloren, und es war ihr, als hätte sie alles verloren. „Mein Zimmer, einst so hübsch und angenehm, ist wie ein leerer Käfig. Und ich gehe darin herum wie ein Schatten.“ Sie brachte es nicht fertig, mit irgend jemandem zu sprechen, und obwohl sie die Arbeit tat, die getan werden musste ( „mit Disziplin und Klugheit“, wie sie Grimm versicherte ), hatte das Leben doch jeden Reiz für sie verloren.

„Ich kann nicht essen, ich kann nicht schlafen“, schrieb sie in einem weiteren Brief an Grimm. „Lesen langweilt mich, und ich bringe die Kraft nicht auf zum Schreiben. Ich weiß nicht, was aus mir werden wird, aber ich weiß, dass ich nie zuvor so unglücklich gewesen bin wie jetzt, da mein bester und liebenswertester Freund mich verlassen hat.“

Fast ein Jahr lang trauerte Katharina um Lanskoi. Sie schloss sich in einen winzigen Raum ein und las alte russische Chroniken. Sie begann an einem Werk der vergleichenden Sprachwissenschaft zu schreiben, in dem sie Wörter aus 200 Sprachen untersuchte . . .

. . . Über Monate hinweg fühlte sie sich zu elend, um bei Hofe zu erscheinen, und es kamen Gerüchte auf, dass sie gestorben sei . . .

. . . Im Innern litt sie noch immer Höllenqualen bei dem Gedanken an ihren großen Verlust . . .

. . . Die tiefe Trauer und der beispiellose Schmerz über den Verlust Lanskois konnten nicht verhindern, dass sich immer mehr skurrile Geschichten und Spekulationen um ihre Person rankten. Über den Tod des zarten, poetischen jungen Mannes zirkulierten die wildesten Gerüchte. Katharina habe ihn mit ihrer sexuellen Unersättlichkeit erschöpft, hieß es. Er sei in ihrem Bett gestorben, während er vergeblich versuchte, sie in ihrer gierigen Leidenschaft zu befriedigen. Sie habe ihn gezwungen, giftige Aphrodisiaka zu schlucken, das starke Gift habe seinen Körper anschwellen und platzen lassen. Sie habe ihn vergiftet, wie sie ihren Gemahl Peter vergiftet habe; der Beweis sei, dass seine Leiche ein unerträglicher Gestank entströme und die Glieder vom Rumpf abfielen.

Die wirkliche Katharina trauerte, während die Katharina der Legende, unbelehrbar und voll verzehrender sexueller Glut, nach immer neuen jungen Männern verlangte, um mit ihnen die widerwärtigen Leidenschaften zu befriedigen . . .